

ENID BLYTON

FÜNF FREUNDE -  
DAS BUCH ZUM  
FILM

\*



EBOOKS

gewesen. Sie versuchten daher, Georges Verhalten höflich zu ignorieren, und gingen hinter ihr her ins Haus, während draußen eine weitere Kiste mit einem lauten Rumsen auf dem Anhänger landete.

George bemühte sich auch nicht, besonders freundlich zu sein. Für sie waren und blieben die drei Eindringlinge, die gar nicht erst auf die Idee kommen sollten, dass George sie von nun an jeden Tag bespaßen würde. Ganz klar, dass sie sich deshalb auch nur auf die allernötigste Konversation beschränkte.

»Küche«, sagte sie, zeigte kurz auf die geöffnete Tür, ging aber direkt weiter, sodass Anne, Dick und Julian keine Gelegenheit hatten, auch nur einen kurzen Blick hineinzuworfen. »Und da links ist das Bad.«

Dick fiel auf, dass George einen Raum

übersprungen hatte, dessen Tür einen Spaltbreit offen stand. »Ist das da Onkel Quentins Lab...«, setzte er gerade an, da hatte George die Tür auch schon mit einem gekonnten Fußtritt zugeschlagen.

Dick hatte verstanden. Ja, dahinter verbarg sich also Onkel Quentins Labor, und er und seine Geschwister hatten dort nichts verloren!

Trotzdem wagte Julian noch einmal einen Vorstoß und fragte: »Äh, sag mal, woran forschst dein Vater eigentlich genau?«

George, die gerade eine schmale Treppe erreicht hatte, die ins obere Stockwerk führte, blieb abrupt stehen und drehte sich zu ihnen um. »Das könnte ich euch natürlich sagen. Aber ich befürchte, dass ich euch danach leider umbringen muss.«

Erschrocken trat Anne etwas näher an Julian

heran und warf ihm einen fragenden Blick zu. Auch Dick zuckte irritiert die Schultern. Doch keiner traute sich, nachzuhaken.

»Vielleicht möchten wir es dann doch lieber nicht wissen«, meinte Anne so leise, dass es nur ihre Brüder hören konnten.

George zeigte die Treppe hinauf. »Und euer Zimmer ist da oben«, erklärte sie knapp. »Na dann, schöne Ferien. Ich bin weg. Hab noch was vor.«

Damit ließ sie Julian, Dick und Anne einfach stehen und lief hinaus, ohne sich noch einmal umzusehen.

Julian zuckte zusammen, als die Haustür mit einem lauten Knall ins Schloss krachte. »Hängen alle Bilder noch?«

»Wo will sie denn nur hin?«, fragte Anne.

So richtig wusste George das eigentlich auch

nicht. Sie wusste nur, was sie nicht wollte: sich mit diesen Eindringlingen abgeben!

Deshalb tat sie das, was sie in solchen Fällen immer tat, und schlug den Weg zur Bucht ein, wo das Meer vor langer Zeit einen alten Fischkutter an Land gespült hatte. Sie zog die Schultern hoch und schob die Hände tief in die Taschen ihres Kapuzenpullis.

Hier war sie am liebsten. Hier konnte sie allein sein und ihren Gedanken nachhängen. Und wenn sie Glück hatte ... Sie hatte Glück!

»Timmy!«, rief George und strahlte über das ganze Gesicht.

Der hübsche schwarz-weiße Border Collie kam schwanzwedelnd auf sie zugelaufen. Auch er freute sich, das war ihm deutlich anzusehen.

»Na, was hast du denn da für einen tollen Stock?« George schnappte spielerisch nach

dem Holzstück, das Timmy im Maul trug, und schon war eine fröhliche Rangelei im Gange. Endlich gelang es George, dem Hund den Stock zu entwinden. Lachend rannte sie den schmalen Pfad zwischen den Dünen hinunter, während Timmy ihr dabei aufgeregt um die Beine sprang.

Als sie unten am Strand ankamen, lag das Wrack vor ihnen. Wind und Wasser hatten lange an ihm genagt, sodass jegliche Farbe verblasst war und es ein bisschen aussah wie ein Geisterschiff.

Skeptisch betrachtete sie den halb verrotteten Rumpf und das morsche Deck des ehemals stolzen Fischkutters. Ob er den nächsten Sturm heil überstehen würde?

»Komm, Timmy, komm zu mir!«, lockte George und kletterte auf das alte Wrack. Das